

(UK &) Trauma: Ausführliche Beschreibung

In keinem „helfenden“ Berufsfeld wird im Rahmen der Ausbildung das Thema Trauma und Traumafolgestörungen und resultierende pädagogische Zugänge hinreichend thematisiert. Das Wissen um Traumatisierung ist im (sonder-)pädagogischen Kontext essenziell- nicht nur in Bezug auf Menschen, die Kommunikationseinschränkungen haben.

Diese umfangreiche Fortbildung holt dies nach.

Beschreibung Nicht erst mit den zahlreichen geflüchteten Menschen, die seit 2015 nach Deutschland gekommen sind, ist die Frage der adäquaten Förderung und Erziehung traumatisierter Kinder und Jugendlicher in Grundschulen, weiterführenden Schulen und Förderschulen ein herausforderndes Thema für Lehrerinnen, Lehrer und andere schulische Bezugspersonen. Dies gilt gleichermaßen auch für Wohneinrichtungen für Erwachsene. Durch die massive Zahl von erlebten traumatisierenden Situationen und die mediale Verbreitung dieses Wissens um erlittenes Leid im Heimatland und auf der Flucht erhielt das Thema „Trauma“, anders als etwa bei Fällen frühkindlicher und familiärer Traumatisierung, jedoch eine hohe Aufmerksamkeit in unserer Gesellschaft.

Selbst wenn ein Kind/ ein Jugendlicher/ ein Erwachsener das Glück hatte, einen Therapieplatz zu bekommen, ist noch längst nicht gewährleistet, dass die betreffende Einrichtung in adäquater Weise elementar wichtige pädagogische Konsequenzen berücksichtigt.

Für Menschen, die nicht lautsprachlich kommunizieren können und auf Unterstützte Kommunikation angewiesen sind, sind die Auswirkungen von „Nicht-verstanden-werden“ fatal. Oft wird (auto-)aggressives oder depressives Verhalten mit der Komplexität der Behinderung konnotiert; auch Psychotherapeuten fühlen sich mit dieser Klientel überfordert.

„Gute Gründe und sichere Orte“ sind zwei grundlegende Annahmen einer traumapädagogischen Sichtweise:

1. Jedes Kind/ jede(r) Jugendliche/ jede(r) Erwachsene hat einen plausiblen Grund für das Verhalten, das er/sie in Familie, sowie Schule und anderen Einrichtungen zeigt und das seinen Ursprung in dem erlittenen Trauma hat.
2. „Schule – Familie - Wohnheim als sicherer Ort“ ist eine daraus resultierende Forderung, die eine Retraumatisierung durch unwissentlich falsche pädagogische Konsequenzen vermeidet und dem Betroffenen durch traumasensible *Beziehungsarbeit* hilft wieder „in die Spur“ zu kommen.

Referententeam und Qualifikation

Martin Baunach, Köln

autorisierter Referent der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation, Fachpädagoge für Psychotraumatologie, Sonderpädagoge, Seminarausbilder (i.R.) im Förderschwerpunkt Körperliche und motorische Entwicklung und im Fach Deutsch am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Siegburg.

Erfahrung aus 35 Jahren Schulleben als Klassenlehrer an einer Förderschule Körperliche und motorische Entwicklung und mehrjährige Erfahrung in der Begleitung traumatisierter Jugendlicher

Pascal Steymans, Bonn

Studium der Psychologie in Osnabrück (B.Sc.) und in Bamberg (M.Sc.).

Seit Anfang 2019 Weiterbildung zum Psychotherapeuten und Anstellung als Psychotherapeut am Universitätsklinikum Bonn.

Langjährige Erfahrungen in der ehrenamtlichen Arbeit mit körperbehinderten Kindern, u.a. auch im Bereich Unterstützte Kommunikation.